

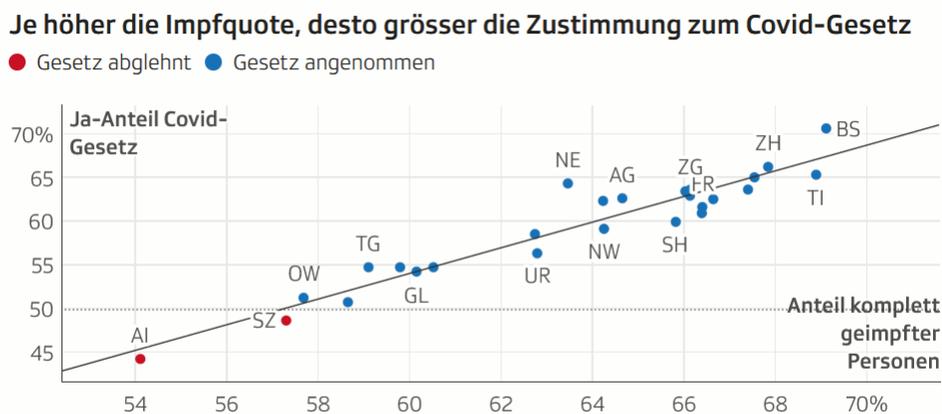
Übungen – Themenfeld 11

LÖSUNGSVORSCHLÄGE

Themenfeld 11: Politische Soziologie (Wahl- und Partizipationsforschung)

Übung 1

Nach der eidgenössischen Abstimmung vom 28. November 2021 zur Revision des Covid-19-Gesetzes, fand sich in den Medien die nachfolgende Abbildung.



Grafik: Keystone/SDA & SRF • Quelle: Bundesamt für Statistik / Bundesamt für Gesundheit

In verschiedenen Zeitungen wurde aufgrund dieser Grafik berichtet, dass geimpfte Personen dem Covid-Gesetz eher zugestimmt haben als ungeimpfte Personen. Weshalb ist diese Aussage nicht haltbar? Was wäre stattdessen eine mögliche Interpretation der Grafik?

Wird von einem Makrozusammenhang auf einen Mikrozusammenhang geschlossen, besteht die Gefahr eines ökologischen Fehlschlusses. Solange wir keine Daten zur Individualebene haben, können wir nicht sicher sein, dass der an sich plausible Zusammenhang auch wirklich stimmt. Die Interpretation eines Makrozusammenhangs muss deshalb streng genommen auf der Makroebene bleiben. Eine haltbare Aussage wäre also zum Beispiel: In Kantonen, in denen sich viele Menschen geimpft haben, ist auch die Zustimmung zum Covid-Gesetz grösser als in Kantonen, in denen sich nur wenig Personen geimpft haben.

Übung 2

Anfang Dezember veröffentlichte das Befragungsinstitut sotomo den Wahlbarometer, der die Wahlabsichten von Befragten ein Jahr nach den eidgenössischen Wahlen vom 22. Oktober 2023 abfragt (vgl. Materialien).

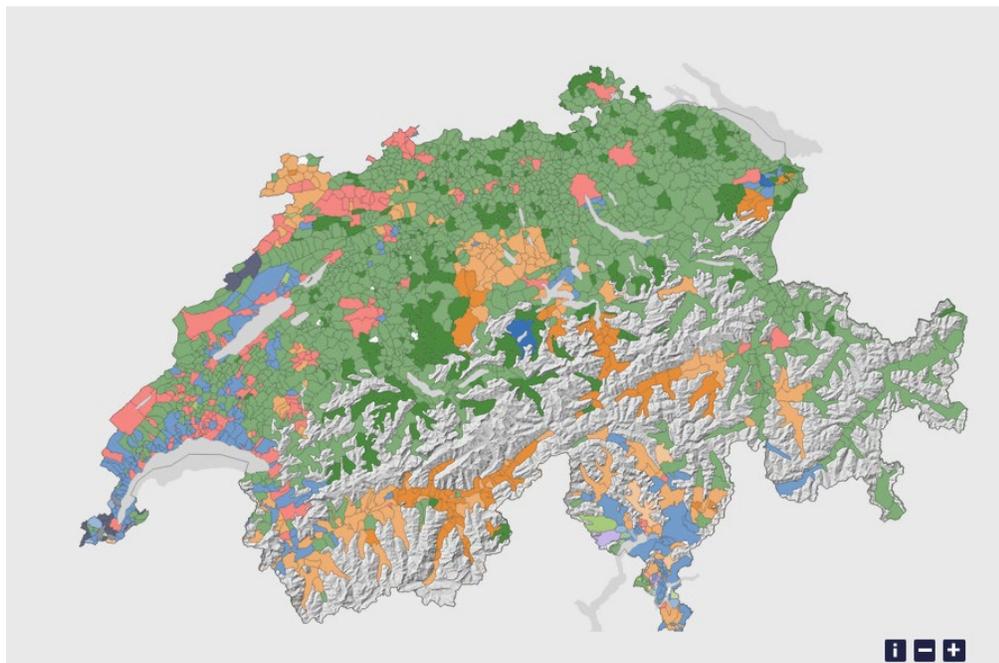
Die Auswertung umfasst verschiedene Beschreibungen, die auf theoretischen Überlegungen beruhen, die sich jeweils einem der vier Modelle des Wähler.innenverhaltens zuordnen lassen. Welche Modelle stehen hinter welchen Beschreibungen und weshalb? Gibt es Modelle, die nicht benutzt wurden?

Merkmal	Modell	Begründung
Herausforderungen (S. 8 ff.)	Sozialpsychologisch	Issues/Problemwahrnehmung als Kurzfristfaktor im Funnel
Zufriedenheit mit Partei (S. 13)	Sozialpsychologisch	Parteibindung als Mittelfristfaktor im Funnel
Geschlecht (S. 16 ff.)	Mikrosoziologisch	Geschlecht als soziodemog. Charakteristikum
Einschätzung Parteipräsi (S. 19)	Sozialpsychologisch	Kandidatenbewertung als Kurzfristfaktor im Funnel
Sympathie BR (S. 25 f.)	Sozialpsychologisch	Kandidatenbewertung als Kurzfristfaktor im Funnel
Es fehlen: Alter, Bildung	Mikrosoziologisch	Alter als soziodemog. Charakteristikum / Bildung als Mass. F. sozioök. Status
Es fehlt: Siedlungstyp	Mikro- und Makrosoziologisch	Umfeld oder Stadt-Land (Cleavage)

Keine Verwendung finden das makrosoziologische Modell (allenfalls beim Siedlungstypus, je nach Argumentation) und das Rational Choice-Modell.

Übung 3

Betrachtet man die Parteienstärken in den Gemeinden der Schweiz, fällt auf, dass in den grösseren Städten vor allem linke Parteien dominieren (vgl. nachfolgende Abbildung). (Wie) Kann dieses Phänomen mit dem makrosoziologischen Modell erklärt werden?



<https://www.tagesanzeiger.ch/interaktive-karte-das-sind-die-hochburgen-der-parteien-143879429607>

Lipset und Rokkan gehen von Cleavages (Konfliktlinien) aus, die Gruppen in unterschiedlichen Milieus mit unterschiedlichen Werthaltungen voneinander trennen und die von unterschiedlichen Parteien organisiert werden. Eine solche Cleavage, die aufgrund der Urbanisierung entsteht, ist der Gegensatz zwischen Stadt und Land. Menschen in urbanen Gebieten haben andere Probleme und Einstellungen als Menschen, die in eher ruralen Gebieten leben. Die verschiedenen Milieus des Stadt-Land-Graben werden von linken-urbanen und rechten-konservativen Parteien organisiert. Das hat zur Folge, dass linke Parteien in den Städten und die rechts-konservativen Parteien eher auf dem Land gewählt werden.

Übung 4

Bei den eidgenössischen Wahlen vom 22. Oktober 2023 war die Beteiligung mit 46.7% wesentlich geringer als am 25. Oktober 1959 (68.5%).

1. Wie würde die Krisenthese diese Unterschiede erklären?
 2. Wie würde die Normalisierungsthese diese Unterschiede erklären?
 3. Wie würde das Modell von Rational Choice diese Unterschiede erklären?
-
1. Krisenthese: Die Krisenthese würde den Rückgang als Zeichen dafür interpretieren, dass sich immer mehr Menschen nicht mehr für Politik interessieren.
 2. Die Normalisierungsthese würde die Unterschiede mit der unterschiedlichen Stärke der Wahlnorm erklären. Früher galt es als «Bürgerpflicht», wählen zu gehen; dieses Gefühl ist heute weniger stark verbreitet.
 3. Laut dem Rational Choice Modell ist es eigentlich rational, nicht an Wahlen teilzunehmen, weil die Kosten in der Regel grösser sind als der persönliche Nutzen. Es kann argumentiert werden, dass der soziale Druck («Bürgerpflicht») früher grösser war und den Nutzen entsprechend erhöhte.

Übung 5

Bei den eidgenössischen Wahlen 2023 lag die durchschnittliche Wahlbeteiligung bei 46.7 Prozent. Sie variierte allerdings stark zwischen den Kantonen (vgl. Tabelle) → welches Modell erklärt die Unterschiede für AI, GE, OW, SH?

Kanton	Wahlbeteiligung in %	Kanton	Wahlbeteiligung in %
Zürich	47.0	Appenzell A. Rh. ¹	46.6
Bern	49.7	Appenzell I. Rh. ¹	24.5
Luzern	50.3	St. Gallen	44.6
Uri ¹	50.5	Graubünden	43.1
Schwyz	54.6	Aargau	46.6
Obwalden ¹	58.8	Thurgau	46.6
Nidwalden ¹	56.2	Tessin	48.0
Glarus ¹	48.0	Waadt	40.2
Zug	53.1	Wallis	48.7
Freiburg	45.4	Neuenburg	40.3
Solothurn	47.9	Genf	39.9
Basel-Stadt	49.7	Jura	43.6
Basel-Landschaft	45.1		
Schaffhausen	61.6	Schweiz	46.7

¹ Majorzkantone; Quelle: <https://www.ch.ch/de/wahlen2023/resultate-der-wahlen/wahlbeteiligung#beteiligung-an-der-nationalratswahl>

Nehmen Sie die Modelle des Wahlverhaltens zu Hilfe und erklären Sie die Unterschiede zwischen den Kantonen – vor allem für die hervorgehobenen Kantone mit sehr hohen und sehr niedrigen Beteiligungswerten.

Die Unterschiede lassen sich mit dem Rational Choice Modell erklären:

- Die hohe Stimmbeteiligung in Schaffhausen hat mit der Stimmpflicht zu tun. Wer nicht wählt, muss eine Busse bezahlen. Dies erhöht die Kosten der Nichtbeteiligung bzw. den Nutzen der Beteiligung, was letztlich zu einer höheren Partizipation führt.
- Im Kanton Obwalden stand ein sehr spannendes und knappes Rennen an. Dies führte dazu, dass die eigene Stimme gewichtiger wurde und deshalb mehr Nutzen aus der Partizipation gewonnen wird.
- Das Gegenteilige war der Fall im Kanton Appenzell Innerrhoden. Der Wahlausgang war aufgrund mangelnder Konkurrenz praktisch schon zum Vornherein klar. Dies verringert den Nutzen der eigenen Stimme, was die Nicht-Beteiligung rational macht.
- Schwieriger ist die Interpretation im Kanton Genf. Es könnte sein, dass hier das politische Interesse geringer ist als in anderen Kantonen. Es könnten mit anderen Worten sozialpsychologische oder mikrosoziologische Faktoren («Kultur geringer Beteiligung») verantwortlich sein für die geringere Mobilisierung.